

zuhause



dahin

Jahresbericht 2025



Verein zum Schutz misshandelter Frauen
Bildungsstelle Häusliche Gewalt
Frauenhaus Luzern

Impressum

Herausgeber
Vorstand

Verein zum Schutz misshandelter Frauen, Luzern
Daniela Bolzern, Barbara Flubacher, Paola Ganyi, Gisela Jaun, Radka
Laubacher, Brigitta Würsch

Konzept/Text
Grafik
Fotos
Druck

Irene Müller, Mitarbeiterinnen, ehemalige Bewohnerinnen und Kinder
Luisa Grünenfelder, grafikcontainer, Luzern
artick, Christina Niederer
Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

zuhause

даheim

Zuhause steht für Schutz und Geborgenheit – für einen Ort, an dem man sich sicher fühlen darf, an dem man sich selbst sein kann. Für viele Menschen ist dieses Gefühl selbstverständlich. Für die Frauen und Kinder, die den Weg ins Frauenhaus finden, war das Zuhause jedoch oft das Gegenteil: ein Ort der Angst, der Kontrolle, der Erniedrigung und der Gewalt.

Genau hier setzt unser Auftrag an: Wir schaffen einen Ort, der diesen Frauen und Kindern das zurückgibt, was ihnen verwehrt wurde – ein echtes Zuhause, wenn auch auf Zeit. Einen Raum, in dem Ruhe und Sicherheit einkehren darf, in dem Kinder spielen und ihre Mütter zu Atem kommen können.

Daheim im Alltag

Dass ein Haus zum Daheim wird, geschieht nicht von selbst. Es braucht Menschen, die täglich dafür sorgen. Sabine, unsere Alltagsbegleiterin, ist eine von ihnen. Sie begleitet die Bewohnerinnen beim gemeinsamen Kochen und Essen, beim Aufräumen, im Garten, beim Kaffee, auf einem kurzen Spaziergang oder dem Gang in die Kirche, wo eine Bewohnerin eine Kerze anzünden möchte. «Ein Zuhause ist für mich ein Ort, wo ich mich wohl und geborgen fühlen kann – ein Ort, wo ich sein kann, wie ich bin», sagt sie. Genau das möchte das Frauenhaus auch für seine Bewohnerinnen und ihre Kinder sein.

Das gemeinsame Mittagessen, die Kaffeepause, das abendliche Kochen für alle – diese Rituale geben dem Tag eine Struktur und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Trotz der Gemein-

samkeit erfahrener Gewalt müssen die Frauen und ihre Kinder aus unterschiedlichen Kulturen in kurzer Zeit zusammenfinden. Das geht nicht immer ohne Konflikte, aber viele Frauen und Kinder erleben hier erstmals wieder, dass sie als Persönlichkeiten gewürdigt werden: wenn sie für fast 20 Personen kochen und dafür geschätzt werden oder wenn ein spontaner Tanz in der Morgensitzung zum Tageshighlight wird. Es sind diese kleinen Momente, die Halt geben – und die zeigen, dass auch ein Zuhause auf Zeit ein echtes Zuhause sein kann.

Zehn Jahre im neuen Haus

Im Mai 2015 bezog das Frauenhaus Luzern seinen heutigen Standort. Heute dürfen wir zurückblicken – auf ein Haus, das gewachsen ist, das Spuren hinterlassen hat und das täglich neu mit Leben gefüllt wird. Ein jugendlicher Bewohner beschreibt es so: «Am Anfang war es wie im Hotel, aber unterdessen ist es wie ein Zuhause.» Eine Frau, die vor Jahren schon einmal bei uns war, erinnert sich: «Das Team war damals wie heute super.» Diese Worte bestätigen uns in unserer Arbeit.

Das Jubiläum ist auch Anlass, vier Frauen zu ehren, die massgeblich dazu beigetragen haben, dass dieses Haus überhaupt möglich wurde. Annelis Eichenberger, Andrea Wechlin, Martha Bühler und Heidi Kälin wurden dafür an der Mitgliederversammlung 2025 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wir danken ihnen von Herzen.

Ein neues Zuhause entsteht

Mit dem Austritt aus dem Frauenhaus beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Die meisten Frauen ziehen in eine eigene Wohnung – und stehen vor einem leeren Raum, der erst eingerichtet, belebt und als sicher erfahren werden muss. Unsere Nachbegleitung begleitet die Frauen und ihre Kinder in dieser wichtigen und nicht immer einfachen Phase: Möbel müssen organisiert, Verträge unterzeichnet und eine neue Schule für die Kinder gefunden werden. Das Alte ist vorbei, aber das Neue noch nicht ganz da. Es braucht Zeit, bis wieder ein echtes Zuhause entsteht – auch dank der Unterstützung durch die Nachbegleitung.

Wenn Zuhause kein sicherer Ort ist

Zuhause sollte immer ein sicherer Ort sein – doch häusliche Gewalt macht vor keiner Tür halt. Sie geschieht dort, wo Vertrauen selbstverständlich sein müsste, und bleibt dennoch häufig unsichtbar. Unsere Bildungsstelle Häusliche Gewalt arbeitet daran, diese Unsichtbarkeit zu durchbrechen: mit der Wanderausstellung «Willkommen zu Hause». Die Ausstellung richtet sich an Schulen und gibt Inputs für Fach- und Lehrpersonen. Denn Prävention ist der Schutz, der beginnt, bevor jemand Hilfe suchen muss.

Dankbarkeit und Zuversicht

In all den Jahren, in denen unser Haus Schutz und Zuflucht geboten hat, waren es die Menschen, die es geprägt haben: die Frauen und Kinder, die zu uns kommen und ihren Mut mitbringen; die Mitarbeiterinnen, die auch in den unruhigen Nächten da sind; die Spenderinnen und Spender und die Mitglieder unseres Vereins. Sie alle tragen dazu bei, dass aus einem Haus ein Zuhause wird.

Wir gedenken in diesem Jahr auch unserem verstorbenen Ehrenmitglied Vreny Duvoisin-Baumeler, die von Anfang an dabei war und dem Frauenhaus über Jahrzehnte verbunden blieb – sei es beim Vorbeibringen von Süßigkeiten oder in ihrem grossen Engagement beim Aufbau des Frauenhauses.

Wir freuen uns, wenn auch Sie uns weiter auf dem Weg, Frauen und ihren Kindern ein Zuhause zu geben, begleiten und unterstützen. Herzlichen Dank!

Vorstand, Mitarbeiterinnen Frauenhaus und
Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern

Daheim im Frauenhaus Luzern

Das Frauenhaus Luzern ist ein Zuhause für eine gewisse Zeit. Es bietet gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern Schutz, Unterkunft und Beratung nach einer gewaltvollen Zeit, die sie in ihrem Zuhause erleben mussten. In dieser Krisensituation ist es oft herausfordernd, von einem Tag auf den anderen mit so vielen, zu Beginn noch fremden Frauen und Kindern in einem Grosshaushalt zusammenzuleben. Bereits nach kurzer Zeit schätzen jedoch die meisten Frauen und Kinder das Zusammenwohnen sehr. Viele Frauen kommen aus einem Zuhause ins Frauenhaus, wo sie für den Haushalt und manchmal auch für die Betreuung der Kinder alleine zuständig waren.

Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung und aus vielen Studien, dass bei häuslicher Gewalt soziale Isolation und Kontrolle durch den gewaltausübenden Partner ein zentraler Faktor ist. Häusliche Gewalt macht die meisten Frauen und auch viele Kinder einsam und lässt sie verstummen. Umso wichtiger ist es, dass wir im Frauenhaus das Zusammenleben so gestalten, dass gegenseitige Unterstützung und Gemeinschaft entstehen können. Öfters werden im Frauenhaus unter den Frauen und Kindern Freundschaften geschlossen, die sehr lange anhalten und eine wichtige Ressource für den Neustart in ein gewaltfreieres Leben sind.

Unser Ziel ist es, dass das Frauenhaus von den Bewohnerinnen und ihren Kindern nicht als «Heim» wahrgenommen wird, sondern als ihr «Daheim». Damit dies möglich wird, benötigt es

Begleitung und Unterstützung beim Zusammenwohnen. Diese Aufgabe wird punktuell von allen Mitarbeiterinnen wahrgenommen, besonders aber von unserer «Alltagsbegleiterin». Die Unterstützung und Begleitung im Alltag ist der Kern ihres Auftrags. Kurz zusammengefasst ist unsere Alltagsbegleiterin, Sabine, zuständig für die Versorgung, die Entsorgung, die Hygiene und ein gutes Zusammenleben im Haus. Im folgenden Interview gibt sie einen Einblick in ihre Arbeit. Das Interview wird ergänzt durch Aussagen von zwei Frauen und einem Jugendlichen, die mehrere Wochen im Frauenhaus Luzern gewohnt haben.

Ich mag es, dass ich im Frauenhaus mit meiner Mutter und meinen Geschwistern in Ruhe leben kann. Ich bin froh, dass ich unterdessen ein eigenes Zimmer habe. Am Anfang war es wie im Hotel, aber unterdessen ist es wie ein Zuhause. Obwohl ich der einzige ältere Junge bin, fühle ich mich hier wohl.

Luca, 15-jährig, war mit seiner Mutter und seinen kleinen Geschwistern im Frauenhaus*

Das Thema dieses Jahresberichts ist «zu Hause sein» im Frauenhaus Luzern. Was bedeutet es für dich persönlich, zu Hause zu sein?

Sabine

Ein Zuhause ist für mich ein Ort, wo ich mich wohl und geborgen fühlen kann. Ein Ort, wo ich gerne bin, allein oder in guter Gesellschaft, und wo ich sein kann, wie ich bin.

Wir alle kümmern uns darum, dass die Frauen und Kinder sich möglichst zu Hause fühlen können, obwohl sie in einer Wohngemeinschaft leben, in der sie sich weder die Mitbewohnenden noch die Situation ausgesucht haben. Du bist unsere Alltagsbegleiterin im Frauenhaus. Kannst du erzählen, was du im Speziellen machst, damit sich die Frauen und Kinder bei uns wohl oder eben «zu Hause» fühlen?

Sabine

Ein wichtiger Teil meiner Arbeit sind Themen rund ums Essen. Es ist wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, jenes Essen zu bekommen, das sie mögen und von ihrem vorherigen Zuhause oder ihrem Kulturkreis gewohnt sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sauberkeit und Ordnung im Haus. Es ist wesentlich, dass die verschiedenen Ansprüche an das Essen und die Sauberkeit in einen Rahmen gesetzt werden, der funktioniert und für alle mehr oder weniger stimmt.

Im Frauenhaus wohnen sieben Frauen mit bis zu zwölf Kindern, sie stammen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, reden unterschiedliche Sprachen, und alle sind in einer Krisensituation. Wie machst du das oder wie macht ihr das zusammen, dass dieser Rahmen bezüglich Essen oder Sauberkeit für alle stimmt?

Sabine

Ein wichtiges Gefäss ist die morgendliche Sitzung. Wir setzen uns montags bis freitags jeweils um 9.15 Uhr am grossen Esstisch zusammen. Dort bringen wir die Themen ein, die es zu besprechen gibt. Wer kocht wann? Wer ist für welche Aufgabe gemäss Haushaltsplan zuständig? Jede Frau kann aber auch einbringen, was sie gerade bedrückt oder wobei ihr nicht wohl ist. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir unter der Woche mittags und abends immer zusammen essen. Das gemeinsame Essen ist wichtig, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Konkret schaue ich mit der Frau, die an diesem Abend kochen wird, was sie dazu noch braucht. Ich versuche, sie darin zu unterstützen und zu stärken. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, die Frauen wahrzunehmen – sie darauf anzusprechen, wie es ihnen geht, sodass sie sich gehört und gesehen fühlen. Entscheidend sind zwei Faktoren. Einerseits gilt es immer wieder zu versuchen, Aufgaben gerecht zu verteilen und dabei niemanden zu bevorzugen. Es ist eine Tatsache, dass man zu den einen Frauen einen besseren Bezug hat als zu anderen. Aber auch dort versuche ich, das auszugleichen. Andererseits versuche ich, das Miteinander zu stärken. Das ist



vielleicht etwas, was für viele Frauen neu ist. Das gute Gefühl, wenn sie alle zusammen schnell die Küche aufgeräumt haben und dass dies zum Beispiel mit Musik als Begleitung auch lässig sein kann.

Als Alltagsbegleiterin bist du sehr präsent in der Frauengruppe. Aber zuerst nochmals zurück zum Haushalt und zur Struktur. Du hast gesagt, zusammen essen, zusammen kochen am Abend. Am Mittag wird nicht selbst gekocht. Wie läuft das genau?

Sabine

Am Mittag ist es so, dass ich das Mittagessen in einer Grossküche abhole und eine Frau für das Tischdecken verantwortlich ist. Zudem macht sie Salat für alle. Nach dem Mittag helfen alle einander mit Aufräumen. Die Frau, die den Mittagsdienst hat, schaut am Schluss, dass die Abwaschmaschine ausgeräumt, der Boden geputzt und die Küche sauber und aufgeräumt ist. Unmittelbar nach dem Mittagessen gibt es das sogenannte Frauen- und Kinderkaffee. Das heisst, sobald alles erledigt ist,

servieren die Sozialarbeiterinnen den Bewohnerinnen einen Kaffee. Das ist ein wichtiger Teil für informelle Gespräche zwischen den Sozialarbeiterinnen und den Frauen. Die Sozialpädagoginnen gehen unterdessen mit den Kindern in den ersten Stock. Ein Kind darf den «Kinderkaffee», bestehend aus Milchschaum mit Schokoladenpulver, zubereiten und auswählen, welches Spiel gespielt wird. Die Mütter schätzen es, eine Kinderbetreuungs-pause zu haben, und die Kinder finden es unglaublich toll, in der Kindergruppe zusammen mit den Sozialpädagoginnen ihren eigenen Kinderkaffee zu haben.

Ich höre, dass das gemeinsame Essen einerseits eine wichtige Struktur für den Tagesablauf bietet und andererseits das Frauen- und Kinderkaffee ein Stück weit ein Ritual ist.

Sabine

Genau. Es gibt dem ganzen Tag eine Struktur. Auch den Frauen, denen es psychisch oder körperlich gerade nicht gut geht. Wenn eine Frau nicht zum Essen kommt, kümmern wir uns darum, wieso sie nicht essen mag. Die gemeinsamen Essenszeiten sind wichtige Fixpunkte im Tagesablauf von Montag bis Freitag. Am Wochenende ist alles viel freier, das ist absichtlich so. Alle kochen dann für sich selbst.

Das zweite grosse Thema ist die Sauberkeit, die Wohnlichkeit im Haus. Wie kannst du diese gewährleisten mit so vielen verschiedenen Menschen?

Sabine

Das ist eine grosse Herausforderung. Zeitweise wohnen bis zu 19 Frauen und Kinder im Frauenhaus. Es ist ja so, dass jeder Mensch ganz unterschiedliche Vorstellungen von Sauberkeit und Ordnung hat und dementsprechend mehr oder weniger dazu beiträgt. So findet sich auch bei uns die ganze Bandbreite von «Oberperfektionistinnen», die sehr gerne putzen und aufräumen, bis zu den «grössten Chaotinnen». Dies unter einen Nenner zu bringen, ist nicht immer einfach. Dass sich alle einigermassen

wohl fühlen und trotzdem Verständnis haben, dass nicht alles perfekt ist, ist eine der grossen Aufgaben. Da versucht das ganze Mitarbeiterinnenteam, die Frauen zu unterstützen. Zum Beispiel indem wir sie motivieren, auch die Kinder miteinzubeziehen. Wir versuchen, solche Situationen als Chance zu nehmen, um ihnen Unterstützung zu bieten.

Was schön ist und ich in meiner neuen Wohnung weniger haben werde, ist, dass ich immer jemanden zum Reden habe, wenn ich jemanden brauche. Das schätze ich sehr. Es gibt auch einen guten Zusammenhalt. Man fühlt sich verbunden mit den anderen Frauen, da man ähnliche Themen hat. Ich erlebe seit Langem wieder einmal ein konstruktives Umfeld, das nach Lösungen sucht und die Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigt. Das konnten auch die Kinder so miterleben. Das freut mich auch für sie. Das habe ich in meinem vorherigen Zuhause nicht so erlebt.

Meine Kinder haben es genossen, dass sie so viele andere Kinder zum Spielen hatten. Das Frauenhaus ist ein Paradies für Kinder. Für mich war dies als Mutter auch entlastend. Ich musste weniger aktiv sein und hatte so mehr Zeit für mich, um Dinge zu erledigen und wieder zu Kräften zu kommen.

Schwierig war manchmal, mich zurückzuhalten, wenn andere Mütter ihre Kinder so erzogen, wie ich es nicht machen würde. Es war aber auch sehr interessant, da ich sonst nie die Chance habe, so nah zu sehen, wie es andere Mütter machen.

Wichtig ist, dass man sich trotz der Unterschiede akzeptiert. So kann Solidarität entstehen. Man kennt ja die Geschichten dahinter nicht.

Fiona, war mit ihren drei Kindern im Frauenhaus*

Ich höre, dass es darum geht, hier gut leben zu können. Dass alle sich wohl fühlen und gute Erfahrungen machen können, sei es als Frau oder als Kind. Es geht nicht um einen perfekten Grosshaushalt.

Sabine

Genau, darum geht es nicht. Ich frage mich immer wieder, wo ich eingreifen soll und wo nicht, dem Frieden zuliebe. Es geht darum, eine gute Balance zu finden.

Du bist sehr nahe bei den Frauen, weil du mit ihnen zusammen den Haushalt machst und sie auch beim Einkaufen begleitest. Du bist eine Mitarbeiterin, die schnell merkt, was los ist, sei es bezüglich gruppenspezifischer Themen oder auch, wenn es jemandem gerade besonders gut oder besonders schlecht geht.

Sabine

In diesem Bereich ist es wichtig, das gegenseitige Verständnis zu fördern. Wenn es z.B. einer Frau gar nicht gut geht und sie deswegen an diesem Tag nicht putzen oder nicht kochen kann, ist es eine wichtige Aufgabe von mir, das Verständnis bei den anderen Frauen zu fördern.

Ich erlebe auch, dass du an den Haushaltssitzungen und bei der Begleitung der einzelnen Frauen sehr viel bemerkst und beobachtest. So filterst du wichtige Informationen heraus, die du an die übrigen Mitarbeiterinnen weitergibst. Informationen, die vielleicht eine Sozialarbeiterin nicht hat, da sie andere Aufgaben wahrnimmt und vielleicht mehr Zeit im Büro verbringt. Das ist eine sehr wertvolle Ergänzung.

Sabine

Ja, diese Informationen gebe ich z.B. auch unserer Fachfrau Gesundheit und Prävention weiter. Wichtig ist, dass die Frauen Vertrauen zu mir haben. Dass sie wissen, sie können jederzeit zu mir kommen, wenn irgendetwas ist. Und dass ich ihnen zu spüren gebe, dass ich sie anerkenne und wertschätze. Dazu



gehört auch, dass ich sie manchmal in kleinen Alltagssituationen begleite. Es kann zum Beispiel sein, dass ich mit einer Bewohnerin in die Kirche gehe, um eine Kerze anzuzünden, weil sie das wünscht, ihr das Mut und Zuversicht gibt und sie sich noch nicht getraut, allein rauszugehen. Es kann auch sein, dass wir einfach einen Kaffee zusammen trinken. Auch die informellen, ungeplanten Gespräche in der Küche sind wichtig.

Du hast noch weitere Aufgaben. Das Frauenhaus ist ein grosses Haus mit einem grossen Garten. Es ist deine Aufgabe, diesen zu pflegen und das Haus zu unterhalten. Du bist auch die Erste, welche bemerkt, wenn etwas repariert werden muss. Wie ist dieser Teil deiner Arbeit?

Sabine

Das ist ein wichtiger Teil. So ein Haus braucht immer Pflege. Eine wichtige Aufgabe ist es, sobald beispielsweise eine Waschmaschine, ein Tumbler, eine Kaffeemaschine oder der Herd kaputt ist, diese zu reparieren oder reparieren zu lassen. Da wir einen anonymen Standort mit hohem Schutzbedarf haben, kann ich nicht einfach den nächsten Handwerker anrufen, er soll bitte

mal eben schnell vorbeikommen. Das braucht recht viel Organisation und Koordination. Ich informiere auch die Bewohnerinnen, wenn ein männlicher Handwerker ins Haus kommt. Dies ist für viele wichtig. So haben sie die Gelegenheit, im Zimmer zu bleiben, wenn sie keinem Mann begegnen wollen.

Bezüglich des Gartens versuche ich zu schauen, ob eine Frau Interesse an Gartenarbeit hat, damit ich sie miteinbeziehen kann. Wir haben keinen Gemüsegarten, sondern Pflanzen und Blumen. Dort muss man teilweise ein Auge zudrücken, wenn zum Beispiel ein Kind denkt, die Blumen seien so schön, dass es diese abknipsen und auf die Sandburg legen möchte. Dann ist es schön, wenn das Kind dies machen kann, ohne dass ihm dies jemand verbietet. Das sind die Kompromisse, die man zum Wohl der Frauen und Kinder akzeptieren und eingehen muss.

Du bist nun seit bald zwei Jahren Alltagsbegleitung. Hat sich bei dir beim Abwägen in dieser Zeit etwas verändert?

Sabine

Bei den Aufgaben betreffend Haus und Garten habe ich mittlerweile viel Praxis. Beim Umgang mit Frauen und Kindern hilft mir auch die Erfahrung aus meinen früheren Tätigkeiten, mit ganz unterschiedlichen und immer wieder neuen Situationen umzugehen. Ein wichtiger Punkt dabei ist, den Humor zu behalten. Humor hilft auch, wenn es um Konflikte geht. Gerade an der Morgensitzung finde ich es schön, wenn wir miteinander lachen können. Manchmal spielen wir zusammen Tischfußball. Es gibt Frauen, die noch nie so etwas gemacht haben und Freude daran bekommen. Es kam auch schon vor, dass wir in der Morgensitzung getanzt oder gesungen haben. Wenn dies spontan entstehen kann, sind das für mich Tageshighlights. Wenn ich ein Lachen auf das Gesicht einer gewaltbetroffenen Frau oder eines Kindes zaubern kann, ist das sehr wertvoll. Was ebenfalls hilft bei meiner Arbeit ist eine pragmatische Haltung und eine hohe Toleranzgrenze.

Ich möchte gerne einen kurzen Perspektivenwechsel machen. In diesen eineinhalb Jahren hast du schon ganz viele Frauen und

Kinder kennengelernt. Was schätzen aus deiner Sicht die Frauen und Kinder an diesem Zuhause auf Zeit?

Sabine

Ich glaube, das Allerwichtigste ist, dass sowohl den Frauen als auch den Kindern als Persönlichkeiten viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es gibt viele, die noch nie erfahren haben, dass es in einer wertschätzenden Art und Weise um sie selbst geht. Zudem schätzen sie auch die Sicherheit, dass sie endlich wieder durchschlafen können und nachts keine Angst haben müssen. Das sind sehr grundlegende Dinge.

Um bezüglich Wertschätzung nochmals den Bogen zu machen zum Essen: wenn eine Frau für fast 20 Personen das Nachtessen kochen muss, obwohl sie das vielleicht noch nie gemacht hat, und ihr dies gelingt, kann das auch eine Quelle von Wertschätzung und Freude sein. Das kann ihr Boden unter den Füßen geben, wenn sie merkt, dass sie dies kann und sie dafür auch von ihren Mitbewohnerinnen geschätzt oder sogar gelobt wird. Ich denke, die guten Erfahrungen, die gewaltbetroffene Frauen und Kinder im Frauenhaus machen können, sind wirklich sehr wertvoll und helfen den Einzelnen, sich in dieser Krisensituation zu stabilisieren.

Es ist auch immer wieder schön zu sehen, wie durch die Art und Weise, wie wir hier zusammenleben und zusammenarbeiten, gegenseitig das Selbstvertrauen gestärkt werden kann. Zudem erlebe ich oft, dass die Bewohnerinnen den Wunsch haben, etwas zurückzugeben. Vielen ist es wichtig, ihren Mitbewohnerinnen, den Kindern und dem Frauenhausteam durch das Kochen und das gemeinsame Essen etwas Gutes zu tun.

Sabine

Ja, das erlebe ich auch so. Es gibt Frauen, die geben alles, verwöhnen uns, machen Tee und Kuchen, und am Schluss bin ich fünf Kilo schwerer (lacht). Das ist wirklich schön, was im Alltag zurückkommt.

Es ist immer auch ein spannender Moment, wenn eine Frau neu in die Gruppe kommt. Was passiert in der Gruppe? Ist es

eine Landsfrau, die neu eintritt, findet sie vielleicht sofort eine sprachliche Heimat. Spannend ist es auch, die Entwicklung bei den Frauen und Kindern zu sehen. Wie ist es, wenn sie ankommen, und wie verändert sich das in der Zeit, in der sie hier sind? Und dann kommt auch wieder das Abschiednehmen und Loslassen. All dies sind gute und wichtige Stadien während des Frauenhausaufenthaltes.

Ein grosses Thema ist, was die hohe Fluktuation mit den Einzelnen und mit der Gruppendynamik im Frauenhaus macht, und überhaupt die unterschiedlichen Stadien während des Frauenhausaufenthaltes. Was sind weitere Herausforderungen für die Frauen und Kinder im Zusammenleben?

Sabine

Es sind verschiedene Kulturen, unterschiedliche Sprachen und unterschiedliche Erziehungsmethoden, welche das Zusammenleben herausfordernd machen. Gewisse Mütter können sehr schnell zu «Löwinnen» werden, wenn es um ihre Kinder geht. Und eine Schwierigkeit ist sicher auch das Teilen von Bad und WC. Jede Familie oder jede Frau hat ein eigenes Zimmer, aber Bad und WC werden pro Etage geteilt.

Auch die grosse Küche wird geteilt. Dass jede Frau das Geschirr, das sie braucht, freiwillig in die Maschine ein- und ausräumt, ist nicht selbstverständlich, aber das gehört zum Alltag. Da braucht es gegenseitige Toleranz, denn nicht alles kann reglementiert werden.

Das sind Dinge, die in kleineren Haushalten, sei es in einer Wohngemeinschaft, in einer Familie oder bei einem Paar, auch immer wieder zu Konflikten führen können.

Sabine

Genau. Ein weiterer Punkt zum Zusammenleben: Wenn eine Frau kocht, was ihre Kinder gerne haben, dann ist das für die anderen eine grosse Chance, ein ganz anderes Essen kennenzulernen. Eine meiner Aufgaben ist es, hier Vermittlungsarbeit zu leisten



und die Chancen bewusst zu machen, die sich bieten, wenn man mit so vielen verschiedenen Kulturen in Berührung kommt.

Also im wahrsten Sinne des Wortes, «fremdes, unbekanntes Essen schmackhaft zu machen»?

Sabine

Ja, genau.

Wenn du zwei, drei Wünsche frei hättest für das Frauenhaus als ein Zuhause auf Zeit ohne Rücksicht auf Realitätsbezug und finanzielle Mittel, welche Wünsche wären das?

Sabine

Dass jedes Zimmer ein eigenes Bad hat, da das Badezimmer etwas sehr Persönliches und Intimes ist. Und vielleicht noch etwas mehr Platz für Rückzugsorte. Kuschelige Orte, wo sich die Frauen ausserhalb des Zimmers zurückziehen können. Weil, gerade wenn viele Kinder im Frauenhaus sind, ist praktisch jeder Platz ausserhalb des Zimmers durch die Kinder besetzt.

Zudem würde ich mir wünschen, dass die Wände noch etwas besser schallisoliert sind. Sodass alle besser schlafen können, wenn ein Kind im Nachbarzimmer krank ist und weint.

Und was überzeugt dich an unserem Frauenhaus? Wir haben bereits von Strukturen, von Ritualen, von Essen, von Sauberkeit geredet. Wir haben noch nicht über das Haus gesprochen. Was findest du schön hier drin, was das Gefühl des Daheimseins und das Zusammenleben unterstützt?

Sabine

Auf das Haus bezogen sind es sicher die verschiedenen Stockwerke, welche Orientierung geben und etwas Ruhe schaffen. Zudem überzeugt mich der grosse Esstisch. Das grosse Esszimmer, wo wir alle miteinander essen können, finde ich einen ganz wichtigen Ort. Dass wir eigentlich leben wie in einer grossen WG, also auch wir als Mitarbeiterinnen, ist vom Haus her ein Stück

weit gegeben, aber auch ein Stück weit gewollt. Was ich auch sehr schätze, sind Rückzugsorte wie das grosse Büro und verschiedene Sitzungszimmer für das Team. So haben die Mitarbeiterinnen Gelegenheit, sich im Haus zum Arbeiten am Computer, zum Führen von Beratungsgesprächen und zum Telefonieren an Orte zurückzuziehen, zu denen die Frauen und Kinder keinen Zugang haben.

Was ich megaschön finde, ist der grosse, gut geschützte Garten mit Pflanzen und Apfelbäumen. Die Kinder können dort mit den

Ich fühle mich hier im Frauenhaus wie zu Hause. Ich fühle mich sogar sicherer und besser als zu Hause.

Hier ist die Lebensqualität viel besser, wir haben viel mehr Raum als am alten Standort. Der Essbereich ist z.B. sehr gross. Alle Frauen und Kinder dürfen zusammen essen und das Essen ist sehr gut.

Am alten Standort war es aber auch nicht schlecht. Ich war froh, dass ich ein Dach über meinem Kopf hatte. Das Team war damals wie heute super. Alle Frauen hier sind in einer Notlage und haben sehr viele Probleme. Trotzdem sind alle freundlich und hilfsbereit. Dafür bin ich sehr dankbar.

Arianne, zum zweiten Mal im Frauenhaus Luzern, sie war vor 15 Jahren schon mal am alten Standort*

Velos herumdüsen und spielen. Und auch der kleine Fitnessraum mit Massageliege ist super.

Was ist dir noch wichtig zum Thema «Frauenhaus als ein Zuhause auf Zeit»?

Sabine

Wie bereits angesprochen überzeugt mich wirklich, dass wir wie eine grosse WG funktionieren. Auch wir Mitarbeiterinnen sind ein Teil dieser Gemeinschaft. Wir kommen beispielsweise am Morgen zur Haupteingangstür herein und es gibt bereits erste Begegnungen, obwohl wir die Jacke noch nicht ausgezogen haben. Es gehört dazu, dass man schon das erste «Guten Morgen» austauscht und fragt «Hast du gut geschlafen?». Ich schätze es, dass es den ganzen Tag über zu diesen kleinen Alltagsbegegnungen kommt. Dass das Fachteam nicht abgeschottet ist oder ich den ganzen Tag irgendwo in meinem Büro sitze, schätze ich ebenfalls.

Das wurde bewusst so gewählt, als der Verein zum Schutz miss-handelter Frauen das Haus kaufen und vor zehn Jahren zu einem Frauenhaus umbauen konnte. Dass zum Beispiel die Wege kurz sind, sodass man sehr viel Kontakt und Berührungspunkte hat. Oder dass sich das Hauptbüro auf einem Stock befindet, wo es auch Bewohnerinnenzimmer hat. Es gibt andere Frauenhäuser, wo das getrennt ist.

Sabine

Ja, ich finde es sehr wichtig, dass die Frauen jederzeit anklopfen können im Hauptbüro und dass auch in der Nacht oder am Wochenende immer jemand da ist. Da sind die Nachtfrauen für das Wohl der Bewohnerinnen und Kinder zuständig, geben ihnen Sicherheit und Unterstützung. Das finde ich das Schöne an unserem Frauenhaus. Auch meine Arbeit funktioniert so. Wenn ich nicht da bin, dann macht es jemand anderes. Die Arbeit ist auf viele Schultern verteilt.

Ja, dazu braucht es viel Flexibilität und klare Stellvertretungen. Denn es muss 24 Stunden, sieben Tage die Woche funktionieren.

Sabine

Genau. Und alle machen das, was gerade gemacht werden muss. Das finde ich entlastend und wichtig. Wenn nötig hilft auch eine Fach- oder eine Nachtmitarbeiterin, das Zimmer zu putzen, weil es gerade jetzt geputzt werden muss, wenn schon wieder die nächste Frau ankommt, die Schutz braucht.

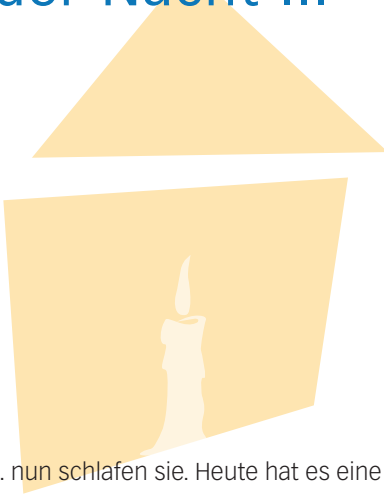
Gibt es sonst noch etwas, das dir wichtig ist?

Sabine

Vielleicht nochmals, dass ich es als meine Hauptaufgabe empfinde, dafür zu sorgen, dass die Bewohnerinnen so gut wie möglich untereinander auskommen – oder anders gesagt: den Frieden im Haus bestmöglich zu unterstützen.

Dieses Interview wurde von Irene Müller, Co-Geschäftsleiterin Frauenhaus Luzern, geführt.

In der Nacht ...



... nun schlafen sie. Heute hat es eine Weile gedauert, bis Ruhe einkehrte. Es gibt diese Nächte, in denen eine Unruhe in der Luft liegt. Die Heizkörper scheinen lauter zu gurgeln und meine alten Balken seufzen. Die Frauen drehen sich länger im Bett, bevor sie Schlaf finden. Nach einem geschäftigen Tag kommen die Ängste im Schutz der Dunkelheit hoch. Ein Kind im grünen Zimmer braucht noch einen Schluck Wasser und eine wärmende Umarmung der Mutter, bevor es schlafen kann. Ein anderes im gelben Zimmer hustet und scheint wild zu träumen. Später spüre ich tastende Schritte auf der Treppe, als eine Bewohnerin nochmals in den Garten geht, um eine letzte Zigarette zu rauchen. Auch nach all den Jahren, in denen ich meinen Bewohnerinnen Schutz und Zuflucht biete, weiss ich nicht genau, woher die Unruhe kommt. Es wundert mich nicht, dass die Nachtfrau noch das eine oder andere tröstende Wort wechselt und einer Frau eine Zellertablette zur Entspannung gibt. Es gibt sie, diese Nächte.

Ich kenne auch andere Nächte, in denen nach fröhlichem UNO-Spielen oder einer gemeinsamen Teerunde bald schon nur noch leise Atemzüge zu vernehmen sind. Selbst die Nachtfrau schläft tiefer als sonst. Sie scheint zu spüren, dass sie in dieser Nacht keine Hilfe bieten muss. Ich, das Frauenhaus, wache über alle und schirme sie gegen schwere Erinnerungen und Sorgen um die Zukunft ab. Für ein paar Stunden sollen die Frauen und Kinder im Schlaf Erholung und Kraft finden, um am nächsten Tag ihren Weg gestärkt weiterzugehen.

Nachbegleitung

Wenn das alte Zuhause seine Bedeutung verliert und ein neues Zuhause geschaffen werden muss

Frauen, die häusliche Gewalt erlebt haben, haben nicht nur körperliche und seelische Verletzungen erlitten. Sie haben auch eine zentrale Erfahrung gemacht, die tief nachwirkt: Das Zuhause war nicht der Ort der Geborgenheit, des Schutzes und der Sicherheit. Es war der Ort der Angst. Der Ort, an dem sie gedemütigt, kontrolliert oder misshandelt wurden. Der Ort, an dem Gewalt zum Teil des Alltags wurde.

Auch für die Kinder ist diese Erfahrung prägend. Sie haben miterlebt, wie ihre Mutter bedroht, geschlagen oder erniedrigt wurde. Sie haben Spannungen, Eskalationen und Ohnmacht wahrgenommen – oft über Jahre hinweg. Für viele Kinder war das Zuhause kein sicherer Rückzugsraum, sondern ein Ort permanenter Anspannung. Diese Erfahrungen wirken über den Aufenthalt im Frauenhaus hinaus und beeinflussen das Sicherheitsgefühl sowie das Vertrauen in Beziehungen.

Der Aufenthalt im Frauenhaus bietet Schutz und Stabilisierung. Mit dem Austritt endet die akute Gefährdung, doch der Übergang in ein neues Zuhause ist mit hohen Anforderungen verbunden. In der Praxis zeigt sich, dass rund drei Viertel der gewaltbetroffenen Frauen nach dem Aufenthalt im Frauenhaus in eine eigene Wohnung ziehen und dort den Schritt in ein gewaltfreies, zunehmend selbstbestimmtes Leben gehen. Dieser Schritt ist zentral – und zugleich herausfordernd.

Das neue Zuhause ist zunächst ein leerer Raum, der erst eingerichtet und mit Leben gefüllt werden muss. Möbel müssen

organisiert, Lampen aufgehängt, Kinderzimmer gestaltet und alltägliche Strukturen neu aufgebaut werden. Gleichzeitig stehen viele Frauen vor grundlegenden Neuorientierungen: Sie müssen finanzielle Verantwortung übernehmen, Behördenwege bewältigen, rechtliche Fragen klären und oft erstmals Entscheidungen ohne Kontrolle oder Gewalt treffen. Neben der Verarbeitung der Gewalterfahrungen verlangt dieser Neubeginn ein hohes Mass an Kraft, Organisation und emotionaler Stabilität.

Für Frauen und Kinder ist diese Mehrfachbelastung oft überwältigend. Obwohl der gewaltausübende Mann nicht mehr präsent ist, bleiben Ängste, Unsicherheiten und Erschöpfung bestehen. Das neue Zuhause muss erst als sicherer Ort erfahren werden – ein Ort, an dem Ruhe möglich ist und Vertrauen langsam wachsen kann.

Unsere Nachbegleitung setzt genau an diesem Punkt an. Sie richtet sich an Frauen und Kinder, die nach dem Austritt aus dem Frauenhaus weiterhin Unterstützung benötigen. Die Begleitung bietet Kontinuität und Entlastung in einer Phase, in der vieles gleichzeitig bewältigt werden muss. In Gesprächen, psychosozialer Beratung und praktischer Unterstützung helfen wir dabei, den Alltag im neuen Zuhause zu strukturieren, Prioritäten zu setzen und Handlungssicherheit zu gewinnen.

Ein zentraler Fokus der Nachbegleitung liegt darauf, das neue Zuhause langfristig als Ort der Sicherheit, der Selbstbestimmung und der neuen Perspektive zu etablieren. Ein Zuhause entsteht nicht allein durch eine Wohnung, sondern durch das Erleben von Schutz, Kontrolle und Zugehörigkeit. Die Nachbegleitung begleitet Frauen und Kinder dabei, diesen Ort Schritt für Schritt entstehen zu lassen.



Rückmeldung einer ehemaligen Bewohnerin an das Frauenhaus Luzern

So schöne Pullover!

Im Herbst 2025 meldete sich Veronika Meier* telefonisch beim Frauenhaus Luzern. Sie erzählte, dass sie vor über 25 Jahren mit ihren drei Kindern einige Zeit im Frauenhaus gelebt habe. Diese Zeit sei für ihr weiteres Leben richtungsweisend gewesen. Frau Meier berichtete, dass sie sehr gerne stricke, dass das ihre ganz eigene «Therapie» für sich selbst sei. Deshalb möchte sie allen Teamfrauen des Frauenhauses einen von ihr selbst gestrickten Pullover schenken. Sie erkundigte sich, wie viele Frauen im Team arbeiten und ob ein solches Geschenk willkommen wäre. Natürlich war die Freude gross – ein so persönliches und grosszügiges Angebot freute das Team sehr.

Im Dezember traf schliesslich ein grosses Paket ein. Darin befanden sich zahlreiche selbstgestrickte Wollpullover von aussergewöhnlich feiner Qualität. Die Pullover waren einfarbig, in verschiedenen Farben gehalten und mit filigranen, selbst entworfenen Mustern versehen. Alle waren sehr berührt von dieser warmherzigen Geste und freuten sich, ihren Pullover auslesen zu dürfen.

Dem Paket lag eine handgeschriebene Notiz von Frau Meier bei. Darin schrieb sie, dass sie hoffe, dem Team mit den Pullovern eine Freude zu machen. Sie selbst habe noch mehr als genug davon. Zudem machte sie Angaben zur Wollqualität und legte

eine Waschanleitung bei. Auch ihre Telefonnummer war auf der Notiz vermerkt.

Die Co-Geschäftsleiterin des Frauenhauses rief daraufhin Frau Meier an und bedankte sich. Es entwickelte sich ein interessantes Gespräch.

Frau Meier erzählte, dass sie seit über 25 Jahren in derselben Wohnung lebe. Diese habe ihr ältester Sohn damals – während ihres Aufenthalts im Frauenhaus – in der Zeitung als Wohnungsinsert entdeckt. Ihre Kinder seien inzwischen alle Mitte dreissig und stünden gut im Leben – etwas, das sie sehr glücklich mache. Im Gespräch wurde deutlich, wie prägend die Zeit im Frauenhaus für Frau Meier war. «Diese Zeit war für mich unglaublich wichtig», sagt Frau Meier. «Erst durch den Aufenthalt im Frauenhaus habe ich den Mut gefunden, mich wirklich zu trennen.»

Sie erzählte weiter, dass sie selbst in einer Pflegefamilie aufgewachsen sei. Ihre Pflegeeltern und Geschwister hätten bei wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben immer «reingeredet». Als sie wegen häuslicher Gewalt ins Frauenhaus kam, habe ihre Pflegemutter zu ihr gesagt, sie dürfe sich nun für ein halbes Jahr von ihrem Mann trennen, danach müsse sie wieder zu ihm zurückkehren.

Eine wichtige Begleiterin in dieser Zeit sei ihre Sozialarbeiterin im Frauenhaus gewesen. Gemeinsam hätten sie einen Termin vereinbart, bis zu dem Frau Meier entscheiden sollte, ob sie sich endgültig von ihrem Mann trennen wolle oder nicht. Im Anschluss sei ein Termin mit einer Anwältin geplant gewesen.

Die Sozialarbeiterin habe sie damals gefragt: «Nun, Vroni,» – so hatte sich Veronika Meier damals noch genannt – «was möchtest du bezüglich deines weiteren Lebenswegs?»

Kurz zuvor hatte Frau Meier mit ihrer Mutter telefoniert. Deshalb antwortete sie mit den Worten, die sie von ihr gehört hatte: «Ich werde mich für ein halbes Jahr trennen und danach wieder zu meinem Mann zurückkehren.»

Die Sozialarbeiterin habe sie daraufhin lange angeschaut und gefragt: «Vroni, hast du wieder einmal mit deiner Mutter telefoniert?» Frau Meier habe genickt. Daraufhin sagte die Sozialarbeiterin ruhig: «Vroni, schliesse jetzt bitte einmal die Augen. Höre

drei Minuten lang nur in dich hinein. Danach frage ich dich noch einmal: Was willst du in deinem Leben?»

Frau Meier liess sich darauf ein. Sie schloss die Augen und merkte sofort, was sie wirklich fühlte: Sie wollte nie mehr zu diesem Mann zurückkehren. Sie wollte sich scheiden lassen.

Nach drei Minuten fragte die Sozialarbeiterin: «Vroni, was möchtest du?». «Ich möchte mich scheiden lassen», antwortete sie wie aus der Pistole geschossen.

Diese Entscheidung teilten sie anschliessend der Anwältin mit. Von da an ging Frau Meier ihren eigenen Weg. Sie trennte sich endgültig von ihrem Ehemann, der sie misshandelt hatte, und fand später eine Wohnung, in der sie mit ihren drei damals noch kleinen Kindern leben konnte.

Am Ende des Gesprächs sagte Frau Meier noch etwas, das ihr besonders wichtig ist:

«Ich habe damals etwas Entscheidendes gelernt. Ich habe gelernt, auf meine Intuition zu hören – auf meine innere Stimme. Und das habe ich in meinem ganzen Leben nie wieder verlernt. Dafür bin ich unglaublich dankbar.»

* Name geändert

Die Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern

Zuhause – so lautet der Leitgedanke unseres Jahresberichts. Er steht für Schutz, Geborgenheit und Verlässlichkeit. Für viele Menschen ist das eigene Zuhause jedoch kein sicherer Raum. Häusliche Gewalt geschieht dort, wo Vertrauen selbstverständlich sein sollte, und bleibt dennoch oft unsichtbar.

Die Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern trägt dazu bei, diese Unsichtbarkeit zu durchbrechen. Sie sensibilisiert, vermittelt fundiertes Fachwissen und stärkt die Handlungssicherheit im professionellen Kontext. Damit ergänzt sie die direkte Unterstützung im Frauenhaus durch nachhaltige Bildungs- und Präventionsarbeit.

Wanderausstellung «Willkommen zu Hause»

Ein zentrales Element dieser Arbeit ist die Wanderausstellung «Willkommen zu Hause», die sich mit Gewalt in der Partnerschaft auseinandersetzt. Seit über zehn Jahren ist sie in der deutschsprachigen Schweiz unterwegs und wird insbesondere von Berufsschulen und Hochschulen gebucht. Als mobile Ausstellung erreicht sie unterschiedliche Regionen und schafft vor Ort Raum für eine vertiefte Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt.

Die Ausstellung ist multimedial konzipiert und arbeitet mit begehbaren Räumen, die auf den ersten Blick alltäglich wirken: ein Wohnzimmer, eine Küche, ein Bad, ein Schlafzimmer. Irritierende Details, etwa Scherben auf dem Küchenboden, ein Polizeieinsatz im Video oder ein Sturmgewehr im Schlafzimmer, durchbrechen diese vermeintliche Normalität.

Im Jahr 2025 war die Ausstellung unter anderem an den Pädagogischen Hochschulen Graubünden und Luzern zu Gast. In Luzern

setzten sich rund 900 angehende Lehrpersonen sowie zahlreiche Mentor:innen mit dem Thema auseinander. Diese Sensibilisierung ist zentral: Statistisch sind in nahezu jeder Schulklasse zwei bis drei Kinder von häuslicher Gewalt betroffen. Lehrpersonen werden im Berufsalltag mit hoher Wahrscheinlichkeit damit konfrontiert. Umso wichtiger ist es, bereits in der Ausbildung Wissen und konkrete Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln.

Prävention als langfristiger Auftrag

Neben der Ausstellung führte die Bildungsstelle im Jahr 2025 über 40 Schulungen, Weiterbildungen und Fachinputs durch. Fachpersonen aus Justiz, Polizei, Gesundheitswesen, Sozialer Arbeit und weiteren Arbeitsfeldern nutzten die Angebote, um ihre Kompetenzen im Umgang mit häuslicher Gewalt gezielt zu stärken. Der Bedarf an fachlicher Orientierung und institutioneller Verankerung bleibt hoch.

Zudem wurde das Bilderbuch «Vom Glücksballon in meinem Bauch» umfassend überarbeitet. Das ursprünglich vor rund 15 Jahren entstandene Projekt geht auf Impulse von Kindern zurück, die im Frauenhaus Luzern lebten. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage wurde das Buch inhaltlich und gestalterisch neu konzipiert. Petra Sidler überarbeitete die Geschichte sowie das Begleitheft für Lehrpersonen, Vera Eggermann entwickelte neue, ausdrucksstarke Illustrationen und Thomas Küng verantwortete die grafische Gestaltung. Das Bilderbuch kann direkt über die Bildungsstelle bezogen werden.

Die Neuauflage wurde Anfang Dezember gemeinsam mit dem Frauenhaus Luzern im stattkino präsentiert. Die gut besuchte Vernissage wurde durch das eindrückliche Hörspiel «Glück» von Britta Güntert sowie eine anschliessende Podiumsdiskussion ergänzt.

Das Thema häusliche Gewalt ist eine gesellschaftliche Realität. Prävention bedeutet, Wissen zugänglich zu machen und Verantwortung zu teilen. Im Sinne unseres Leitgedankens «Zuhause» engagieren wir uns dafür, dass dieser Ort für möglichst viele Menschen ein sicherer sein kann.

Neue Ehrenmitglieder

Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen freute sich sehr, anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des neuen Frauenhauses an der Mitgliederversammlung vom Juni 2025 vier Frauen zu Ehrenmitgliedern ernennen zu können. Diese sind: Annelis Eichenberger, Andrea Wechlin, Martha Bühler und Heidi Kälin. Sie alle haben durch ihr ausserordentliches Engagement massgeblich dazu beigetragen, dass das Frauenhaus Luzern im Mai 2015 den heutigen Standort beziehen konnte.

Annelis Eichenberger war über drei Jahrzehnte als Sozialarbeiterin und als Geschäftsleiterin im Frauenhaus Luzern tätig. Sie übernahm eine zentrale Rolle in der Bauleitung des Projekts «Neues Frauenhaus». Mit grosser Umsicht und fachlicher Kompetenz begleitete sie den Umbau sowie den Umzug im laufenden Betrieb. Sie prägte die Entwicklung des Hauses nachhaltig und führte es bis zu ihrer Pensionierung mit enormer Kompetenz und unermüdlichem Engagement.

Andrea Wechlin arbeitete rund 20 Jahre als Sozialarbeiterin und als Co-Geschäftsleiterin im Frauenhaus Luzern. Sie war ebenfalls in der Bauleitung des neuen Frauenhauses tätig und trug mit viel Herzblut und der ihr eigenen Kreativität dazu bei, das Projekt erfolgreich zu realisieren. Darüber hinaus setzte sie wichtige Impulse in der Öffentlichkeitsarbeit und arbeitete mit grossem Engagement und hoher Fachkompetenz beim Aufbau der Bildungsstelle Häusliche Gewalt mit.

Martha Bühler, damalige Geschäftsleiterin von Traversa, erkannte früh das Potenzial des Projekts und vermittelte aus Überzeugung eine geeignete Liegenschaft. Ihr ideelles Engagement und ihre Unterstützung beim Verkauf waren ein entscheidender Schritt zur Realisierung des neuen Frauenhauses.

Heidi Kälin, damalige Generaloberin der St. Anna-Schwestern, setzte sich bei der Stiftung St. Anna persönlich für eine finanzielle Beteiligung am neuen Frauenhaus ein. Mit ihrer Verbundenheit zum Projekt leistete sie einen entscheidenden Beitrag zu dessen Realisierung. Mit einem zinsgünstigen Darlehen ermöglichte die Stiftung St. Anna den Kauf der Liegenschaft und leistete damit einen zentralen Beitrag zur Umsetzung des Projekts.

Mit der Ernennung zu Ehrenmitgliedern würdigt der Verein zum Schutz misshandelter Frauen das langjährige und herausragende Engagement dieser vier Frauen, die mit ihrem Einsatz die Grundlage für das heutige Frauenhaus Luzern geschaffen haben.



Im Andenken an unser Ehrenmitglied Vreny Duvoisin-Baumeler

Die Sozialarbeiterin Vreny Duvoisin war bei der Eröffnung des Frauenhauses Luzern im Jahr 1984 eine von vier Mitarbeiterinnen im Fachteam. Dieses Pionierinnenteam baute gemeinsam mit den Gremien des Vereins zum Schutz misshandelter Frauen von Grund auf eine neue Institution auf, um einem damals weitgehend tabuisierten sozialen Problem zu begegnen. Die Planung, Organisation und Einrichtung des ersten Frauenhauses in der Zentralschweiz erforderte Mut, Durchhaltevermögen und ein starkes persönliches Engagement. Es galt, gesellschaftliche Akzeptanz für das Anliegen zu schaffen, gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern Schutz, Unterkunft und Beratung zu bieten, und gleichzeitig die notwendigen finanziellen Mittel für den Aufbau und den Betrieb der Institution sicherzustellen.

Vreny Duvoisin arbeitete von 1984 bis 1988 im ersten Frauenhaus an der Bernstrasse in Luzern. Aus den Sitzungsprotokollen dieser Zeit geht hervor, dass sie eine äusserst loyale, tragfähige und bedachte Mitarbeiterin war.

Im Jahr 2010 wurde Vreny Duvoisin zum Ehrenmitglied ernannt. Auch nach ihrem Austritt blieb sie dem Frauenhaus über Jahrzehnte hinweg verbunden und verfolgte dessen Entwicklung mit grossem Interesse. Sie pflegte den Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und zeigte ihre Verbundenheit immer wieder durch kleine, persönliche Gesten. So brachte sie zu den jährlichen Mitgliederversammlungen regelmässig Süssigkeiten mit, um die grosse Süssigkeitenschublade im Frauenhaus zu füllen – ein Zeichen ihrer anhaltenden Wertschätzung und ihrer warmherzigen Art.

Wir behalten Vreny Duvoisin-Baumeler in dankbarer Erinnerung.

Im Jahr 2025 fanden 53 Frauen und 67 Kinder Schutz im Frauenhaus Luzern.

Nach dem Frauenhaus-Aufenthalt

selbstständig an einen neuen Ort	14 Frauen
in eine andere Institution	5 Frauen
nach Hause ohne Ehemann/Partner	8 Frauen
zurück zu Ehemann/Partner	11 Frauen
zu Bekannten/Eltern	2 Frauen
andere Lösung	7 Frauen
noch im Haus	6 Frauen

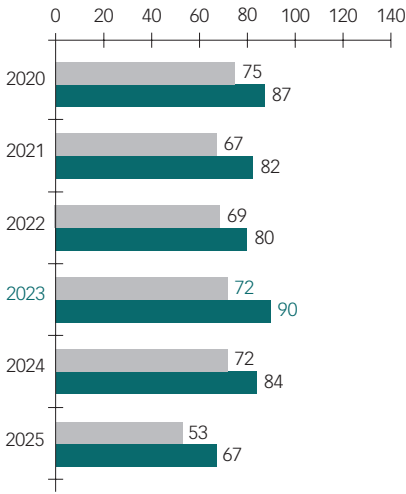
Aufenthaltsdauer

bis 8 Tage	15 Frauen
bis 35 Tage	18 Frauen
bis 60 Tage	5 Frauen
bis 90 Tage	8 Frauen
bis 180 Tage	6 Frauen
über 180 Tage	1 Frau

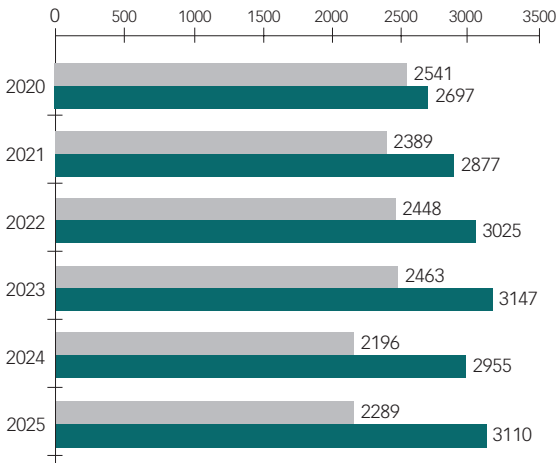
Beratungen

Telefon- und Mailberatungen	1304
Auskünfte an Fachstellen	113

Anzahl Bewohnerinnen und Kinder



Anzahl Aufenthaltstage



Verein zum Schutz misshandelter Frauen

Betriebsrechnung 2025

	Aufwand	Ertrag
Vorstandsaufwand	2 150.00	
Raumaufwand	12 663.50	
Büromaterial	962.10	
Kommunikation	587.51	
Ausgaben zweckgebundene Spenden	37 000.00	
Übriger Aufwand	13 524.50	
Total allgemeiner Aufwand	52 074.11	
Liegenschaftsaufwand	117 579.90	
Finanzanlagenerfolg		98 093.96
Mitgliederbeiträge		15 550.00
Spenden		166 913.49
Zinserträge/übrige Erträge		14 044.38
Liegenschaftserträge		92 500.00
Ausgleichsfonds	170 000.00	
Einlage in Wertschwankungsreserve WS	85 000.00	
Legat		293 344.19
Total Einnahmen		680 446.02
Subtotal	439 467.51	680 446.02
Reingewinn 2025	240 978.51	
Total	680 446.02	680 446.02

Betriebsrechnung 2025

	Aufwand	Ertrag
Personalaufwand	1 518 624.40	
Verpflegung	109 813.20	
Betriebskosten Haushalt	28 918.76	
Raumaufwand	125 911.30	
Sachversicherungen	6 093.40	
Büro- und Verwaltungsaufwand	30 359.27	
Abschreibungen	23 100.00	
Übriger Betriebsaufwand	137 397.28	
Finanzanlagenerfolg		30 833.60
Kostgelder		1 411 910.00
Beiträge ZiSG		244 800.00
Beiträge Kantone		9 000.00
Spenden		297 432.00
Zinserträge/übrige Erträge		953.96
Veränderung Wertberichtigung Forderung		-10'000.00
Ausgleichsfonds		34'897.65
Einlage in Wertschwankungsreserve WS	20 000.00	
Total Einnahmen		2 019 827.21
Subtotal	2 000 217.61	2 019 827.21
Betriebgewinn 2025	19 609.60	
Entnahme aus Schwankungsfonds ZiSG		18 629.01
Gewinn 2025	38 238.61	
Total	2 038 456.22	2 038 456.22

Bildungsstelle Häusliche Gewalt

Betriebsrechnung 2025

	Aufwand	Ertrag
Personalaufwand	109 234.60	
Raumaufwand	2 500.00	
Projektgebundene Ausgaben	72 750.39	
Übriger Aufwand	5 113.20	
Total allgemeiner Aufwand	77 863.59	
Einnahmen Bildungs- und Projektarbeit		41 090.60
Beiträge Kantone		1 500.00
Übrige Erträge/Spenden		145 550.00
Subtotal	189 598.19	188 140.60
Verlust 2025		1 457.59
Total	189 598.19	189 598.19

Bericht des Wirtschaftsprüfers

an den Vorstand des

Verein zum Schutz misshandelter Frauen, Luzern

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (konsolidierte Bilanz und konsolidierte Erfolgsrechnung) des Verein zum Schutz misshandelter Frauen für das am 31. Dezember 2025 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910 „Review (prüferische Durchsicht) von Abschlüssen“. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Luzern, 14. April 2026 / cba

VATAR AG



Christian Baltis
Revisor



Pascal Müller
Revisor

Jahresrechnung 2025

Herzlichen Dank

unseren langjährigen treuen Mitgliedern, Gönnerinnen und Gönnern, Spenderinnen und Spendern!

Dank Ihrer wertvollen Unterstützung können sich das Frauenhaus Luzern, die Bildungsstelle Häusliche Gewalt und der Verein zum Schutz misshandelter Frauen Luzern weiterhin tatkräftig für den Schutz und die Begleitung gewaltbetroffener Frauen und deren Kinder einsetzen.

Folgende Stiftungen, Firmen und Serviceclubs sichern unsere Arbeit mit namhaften Beträgen:

Rosemarie Aebi Stiftung, Elisabeth Bachmann-Ambühl-Stiftung, Werner und Micheline Dittli-Tripault-Stiftung, ewl Energie Wasser Luzern, Beda Forbrich-Stiftung, Innovation Process Technology AG, International Women's Club of Lucerne, Albert Koechlin Stiftung AKS, T. & H. Klüber-Stiftung, S. u. M. Krentel-Stiftung, Rosmarie Mettler-Stiftung, Migros-Kulturprozent, Schmid Unternehmerstiftung, Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF, Soroptimist International Club Luzern Saphir, Soroptimist International Club Schwyz, Stiftung LZ Weihnachtsaktion, Stiftung Sere, Team Marketing AG, Rosemarie von Lentzke-Pauls Stiftung, Zonta Club Luzern.

Ein grosser Dank geht an die APOSTROPH Luzern AG sowie an zahlreiche Sachspenderinnen und Sachspender, insbesondere an Aesop Lucerne, Anliker Bauunternehmung, Coiffeur albert hair Luzern, Help-zentral.ch, Lichtteam AG Rothenburg, Society Media AG Meggen, TRISA AG, Wascosa AG Luzern und Velvet Creative Office GmbH.

Massgeblich unterstützt werden wir ebenfalls von vielen katholischen, christkatholischen und reformierten Kirchgemeinden der

Zentralschweiz, von Frauen- und Mütterorganisationen, politischen Gemeinden, den Kantonen Nidwalden, Obwalden, Uri und Zug sowie dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Ebenso bedanken wir uns bei der DISG Kanton Luzern, dem JSD Kanton Luzern und dem ZiSG Luzern für die gute Zusammenarbeit.

Wir bedanken uns herzlich bei der Pilatus Praxis Luzern, bei Steinhof Luzern Gastro und bei dem Verein Therapiehund Schweiz für die besonderen Dienstleistungen sowie bei der Firma VATAR AG für die Revision der Betriebsrechnungen.

Sie alle tragen zum guten Gelingen unserer Arbeit bei!
Herzlichen Dank!

Sie können uns unterstützen:

Zeigen Sie Ihr Engagement gegen Gewalt an Frauen und Kindern, werden Sie Mitglied des Vereins!

Jahresbeitrag

Einzelmitglied	Fr. 35.–
Kollektivmitglied	Fr. 100.–
GönnerInnenmitglied	Fr. 200.–
oder einmalig	Fr. 1000.–

Unterstützen Sie unsere Aktivitäten mit einer Spende für das Frauenhaus und die Bildungsstelle Häusliche Gewalt.

Verein zum Schutz misshandelter Frauen

Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 410 84 88
verein@frauenhaus-luzern.ch
IBAN CH37 0077 8149 8015 3200 6

Frauenhaus Luzern

Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 360 70 00
frauenhaus@frauenhaus-luzern.ch
www.frauenhaus-luzern.ch

Bildungsstelle Häusliche Gewalt

Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 410 59 72
bildungsstelle@frauenhaus-luzern.ch
www.bildungsstelle-haeusliche-gewalt.ch

**Jetzt mit TWINT
bezahlen!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Zahlung
bestätigen





www.frauenhaus-luzern.ch